

Philharmonischer Chor Berlin – Newsletter 04/2014

(Den Newsletter können Sie abonnieren unter www.philharmonischer-chor.de)

Liebe Leserinnen und Leser,

„Wonderful“, „Hallelujah“ – mit den jubelnden Klängen des *Messiah* von **Georg Friedrich Händel** beschließt der **Philharmonische Chor Berlin** das musikalisch so spannende Jahr 2014. Wir wollen es handhaben wie die Engländer und führen Händels berühmtestes Oratorium zur Adventszeit auf, am vierten **Adventssonntag, 21. Dezember 2014**, um **20 Uhr** in der **Philharmonie Berlin**. Freuen Sie sich mit uns auf ein Werk, das „das Erhabene, das Großartige und das Zärtliche“ verbindet, wie es die zeitgenössischen Kritiker ausdrückten, ein Diktum, das bis heute weltweit Bestand hat.

Unter der Leitung von **Jörg-Peter Weigle** singt mit **Sibylla Rubens, Kai Wessel, Andreas Weller** und **Markus Butter** ein wunderbares Solistenquartett. Chor und Solisten werden begleitet von der **Batzdorfer Hofkapelle**, einem Ensemble, das sich ganz der historischen Aufführungspraxis verpflichtet hat und auf diesem Gebiet außerordentliches Renommee genießt.

Jens Lehmann führt eine Stunde vor Konzertbeginn (**19 Uhr**) im Südfoyer in die Entstehungsgeschichte und musikalische Struktur des *Messiah* ein.

Mehr über das Werk erfahren Sie im Anschluss, ebenfalls folgen dort Hinweise auf unsere nächsten Konzerttermine.

Eine anregende Lektüre sowie schöne, ruhige und musikalische Feiertage wünscht herzlich im Namen des Philharmonischen Chores Berlin

Ihre Christine Zahn

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Ein später Triumph

Als musikalischer Titan und Großunternehmer in Sachen Oper genoss Händel in seiner Wahlheimat England über Jahre hinweg ungemene Popularität. Doch zu Beginn der 1740er Jahre verblasste sein Ruhm zusehends, seine Opern blieben erfolglos und seine Konzerte leer. Mit dem *Messiah* gelang ihm demnach fast ein Wunder. Nicht nur zum Befreiungsschlag aus der persönlichen Krise verhalf ihm das Werk, auch finanziell konnte sich Händel sanieren und erneut ein spektakuläres Vermögen anhäufen.

Um die Entstehung des Werkes ranken sich einige Legenden. Die drei Wochen, die der Komponist nur dafür aufgewendet haben soll, gehören ebenso dazu wie der Schaffensrausch, in den Händel beim Komponieren verfallen sein soll. In Stefan Zweigs Novelle „Georg Friedrich Händels Auferstehung“ aus den *Sternstunden der Menschheit* ist davon die Rede. Doch selbst wenn man den Anekdoten um den gebrochenen Komponisten und der Wunderheilung durch die Kraft der Musik nicht unbedingt Glauben schenken mag, beeindruckt das Tempo, mit dem Händel zu Werke ging. Aufgefallen war er schon früh als begnadeter Improvisator und Stegreifkomponist an der Orgel, und diese Gabe ist im *Messiah* deutlich hörbar: Der lebendige Augenblick wird zur Schaffens- und Spielfreude, zum Anlass der auszugestaltenden Idee. Dabei kombinierte der Komponist die Stile der italienischen Oper mit der Tradition der protestantischen Kirchenmusik aus seiner mitteldeutschen Heimat und der des englischen Anthems, der er in England begegnete. Wie er die unterschiedlichen Einflüsse mit der jeweiligen Textaussage zu verbinden wusste, offenbart Händels wahre Meisterschaft. Die Uraufführung des „vollendetsten musikalischen Kunstwerks aller Zeiten“ (so die zeitgenössischen Rezensenten) fand am 13. April 1742 in Dublin statt und wurde enthusiastisch gefeiert.

In England stieß der *Messiah* zunächst auf ein kühleres Echo, erst 1750 begann eine jährliche Aufführungstradition. In Deutschland war Händels Oratorium zum ersten Mal in Hamburg zu hören, Carl Philipp Emanuel Bach dirigierte die Aufführung, deren deutsche Textfassung Friedrich Gottlieb Klopstock besorgt hatte, der gerade mit seinem eigenen Versepos *Der Messias* in aller Munde war.

Dieses so dramatische wie hymnische, aber besonders in seinen Fugen auch so transparente und bei allen wirbelnden Koloraturen leichtfüßige Werk trat seinen Siegeszug rund um die Welt an. Die „Hallelujah“-Rufe, diese wohl berühmtesten Minuten aus dem *Messiah* in strahlendem D-Dur, werden nicht nur in England zu allen größeren Anlässen gespielt, nein sie haben weltweit auch in Flashmobs, in der Werbung, in der U-Musik ihren Niederschlag gefunden, was ihren musikalischen Gehalt und Jubel aber nicht dämpfen sollte und kann.

Ausblick

Hymnisch zum Jahresausklang ist der Philharmonische Chor Berlin mit „Freude schöner Götterfunken“ am **27. und 28. Dezember** (jeweils um **20 Uhr**) im **Konzerthaus am**

Gendarmenmarkt zu hören. Eingeladen vom **Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt** singt er, einstudiert von **Jörg-Peter Weigle**, **Ludwig van Beethovens 9. Sinfonie**. Die künstlerische Leitung der beiden Konzertabende liegt in den Händen von **GMD Howard Griffith**, das Solistenquartett besteht aus **Michaela Kaune**, **Katharina Kammerloher**, **Daniel Sans** und **Rainer Scheerer**. Wir freuen uns über dieses Engagement kurz vor Ende eines musikalisch reichen Jahres.

In unserem dritten Abonnementskonzert am **18.03.2015** präsentieren wir Italien at its best: Von **Gioachino Rossini** erklingt sein herrliches ***Stabat Mater***, von **Giuseppe Verdi** ein Spätwerk, seine ***Quattro Pezzi Sacri***.

Den Saisonabschluss begehen wir am **28.05.2015** mit **Wolfgang Amadeus Mozarts Großer Messe in c-Moll** und **Bernd Frankes** für den Philharmonischen Chor Berlin geschriebenem Werk ***Miletus***, einer herrlichen Komposition entstanden anlässlich unseres 125. Chorjubiläums.

Kommen Sie, es erwartet Sie ein durch und durch interessantes Programm!